

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 136 (1857)

Artikel: Gratis-Essen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-372967>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gehört zu den interessantesten Touren der Welt. Von Minute zu Minute erblickt der Reisende bald Wunderwerke der Natur, bald solche der Menschenhand. Prachtvolle Fernsichten bieten sich dar, schauerlich großartig und romantisch lieblich in bunter Abwechslung, ja mitunter neben einander. Da zeigen sich dem überraschten Blicke schroffe Berge, die kühn mit ihren Spitzen fast in die Wolken hineinragen, dort brausen Bergströme durch tiefe Schluchten herab. An steilen Felswänden klebt eine verwitterte Burg und unten im grünen Wiesengrunde stehen freundliche Dörfer. Vom hellen Tageslicht fährt der brausende Zug in das Dunkel der Berge, in das Reich der Unterwelt hinein, und aus tiefstem Dunkel hervorbrechend lacht dem Wanderer wieder plötzlich ein sonnenbeschienenes Thal, ein stattlicher Ort entgegen. Bild an Bild zieht mit den Windungen der Bahn an uns vorüber und fesselt theils durch den Reiz der Anmuth, theils durch den Eindruck der Großartigkeit unsere Aufmerksamkeit.

Das beigelegte Bild zeigt uns den gebirgigsten Theil in seiner Gesamtheit. Das Gebirge schiebt in wildem Durcheinander seine schroffen Klippen in die Höhe, die, zerrissen und durchbrochen, Schluchten und Abhänge bilden. Dazwischen schlingt sich in den wunderlichsten Wendungen und Zickzacks der Faden der Bahn, bald längs der Felswände, dem Auge weithin sichtbar, bald bohrt er sich in den Fels ein und verschwindet unter der Erde auf lange Strecken, wühlt sich in Krümmungen unterirdisch fort und springt unerwartet, wo er aus dem hohen Tunnel heraustritt, frei wie der Faden der Spinne in die Luft hinaus und setzt auf dünnen Brückenbögen über einen Abgrund, um sogleich wieder in einem Tunnel zu verschwinden; hie und da schneidet er auch nur halb in die Felsenwand ein und läuft lange Strecken auf einer Terrasse hin.

Wer jemals die Eisenbahnfahrt über die schwäbische Alp von Ulm bis Stuttgart mitgemacht, kann sich einen, wenn auch immerhin nur schwachen und unvollständigen Begriff von der Kühnheit der Semmeringbahn machen. Auch die neue St. Galler - Appenzellerbahn kann uns die Schwierigkeiten einigermaßen veranschaulichen, welche dem Ziehen eines Schienenweges durch ein gebirgiges und schwieriges

Terrain sich entgegenstellen. Ist einmal die projektierte Eisenbahnlinie über den Lucmanier (Fortsetzung der Südbahn nach Italien) vollendet, so hat unser Vaterland ein Bauwerk aufzuweisen, das dem der Semmeringbahn an Kühnheit und Großartigkeit nicht nachsteht, sondern es noch übertrifft und für alle Zeiten ein Denkmal sein wird, was der Menscheng Geist, was Vereinigung vieler Kräfte und Gemein Sinn Großes zu schaffen im Stande sind.

Gratis = Essen.

In Neuorleans und andern großen Städten Nordamerikas kommt die Sitte auf, daß die Besitzer großer Gasthöfe täglich zur bestimmten Stunde ein Gratis = Essen geben. Um 1 Uhr Mittags wird die Tafel gedeckt und Jedermann kann da erscheinen und essen, ohne daß er etwas zu bezahlen braucht. Die Speisen sind freilich nur Reste vom vorigen Tage, aber neu zugerichtet. Man kann sich denken, daß viele Leute die Gelegenheit benutzen, sich unentgeltlich satt zu essen, so ist denn auch 10 Minuten nach 1 Uhr selten mehr ein Platz zu finden. Diese Gratis = Essen sind ein neuer Beweis, daß die Amerikaner gut zu rechnen verstehen. Sie locken damit eine große Anzahl Leute in ihr Haus, machen es besucht und bekannt, und weil für das Essen in der That gar nichts bezahlt wird, erwartet der Wirth um so mehr, daß Jedermann nach dem Essen „einen Schluck“ trinke. Das thun denn auch Alle mit großer Gewissenhaftigkeit. „Ein Glas“ kostet etwa 60 Rp. Da nun der Durst durch ein Glas nicht nur nicht gestillt, sondern noch mehr gereizt wird (denn an Salz fehlt es den Speisen wahrscheinlich nicht), also wenigstens ein zweites genossen wird, so erkennt man leicht, daß das Gratis = Essen nur eine Täuschung ist und dem Wirth indirekt noch viel einträgt. Manche gehen auch nur deshalb hin, um sich bekannt zu machen und ihre Gewandtheit bewundern zu lassen, mit der sie sich überall durchzudrängen und irgend ein gutes Stück zu erlangen wissen. Abgesehen vom theuren Glas Wein, das dafür getrunken wird, erhält sein Gasthof den Ruf, dort immer frische Speisen zu bekommen. Auch in der neuen Welt gilt nicht weniger als in der alten das Sprichwort: „Die Welt will betrogen sein!“